

Gerhard Stremingers. *Ecce Terra*, Norderstedt b. Hamburg. Books on Demand 2008, 112 S., 9,80 EUR

Rezension von Georg J. Andree, veröffentlicht in Aufklärung & Kritik 2/2008

In vielerlei Hinsicht ist Gerhard Stremingers >>Ecce Terra<< ein außergewöhnliches Buch. Schon einmal deshalb, da sich Streminger, *der* Experte der schottischen Aufklärung, der Philosophie David Humes und Adam Smiths und Spezialist auf dem Gebiet der Moralphilosophie v.a. die jesuanische Ethik und die Theodizeefrage betreffend, in >>Ecce Terra<< über weite Strecken des wissenschaftlichen Jargons entledigt. Dies wird vor allem im ersten Teil dieses Bandes deutlich, in dem er in sehr literarischer bisweilen sogar poetischer Form seine Eindrücke von einer Ballonfahrt über England bis hin zum schottischen Hochland schildert. Besonders bilderreich gestaltet Streminger den Beginn des Berichtes dieser Reise, auf der er von Heather und dem Hund Glen begleitet wird. Detailliert beschreibt er seine Reiseeindrücke und das, was er aus der Vogelperspektive auf der Erde sieht. Ergänzt werden diese Beobachtungen durch für sie relevante historische, soziologische, geographische und kunsthistorische Informationen sowie durch Wissenswertes aus dem Bereich der Ballonfahrt. Am Ende des ersten Teiles von >>Ecce Terra<<, der mit >>Das Weite suchen<< betitelt ist, gibt Streminger Auskunft über den Effekt solch einer Reise; – er besteht im Sammeln von Eindrücken und Erfahrungen aus einer außergewöhnlichen Perspektive, die nicht von Ge-

wohntem und Vorurteilen beeinträchtigt ist.

Außergewöhnlich ist auch der zweite Teil des Buches, in dem Streminger die historischen und philosophischen Wurzeln des englischen Parks in Gegenüberstellung zum französischen Garten untersucht. Schon die Themenwahl mag ungewöhnlich erscheinen, das wirklich Besondere an diesem Teil des Buches liegt jedoch an Stremingers Gabe, komplexe Zusammenhänge ursächlich zu erkennen und darzulegen, die er in besagtem Abschnitt eindrucksvoll zur Schau stellt. Gleichsam als Resümee seiner Vergleiche des französischen Barockgartens als Symbol für absolute Macht mit den verschiedenen Varianten des englischen Parks hält Streminger fest: *Der Park offenbart nicht den Größenwahn der Herrschenden und das Denkgebäude der Philosophie des klassischen Rationalismus. Das Leben im englischen Park wird nicht von Geometrien bestimmt, sondern vom Ursprünglichen, von der Idee einer Balance zwischen Mensch und Natur* (S. 52). Streminger gelingt es präzise sowohl darzulegen, dass in französischen Barockgärten die formale geometrische Ordnung das Hauptmerkmal ist, als auch begreiflich zu machen, warum für den englischen Park Licht und Schatten, gewundene Pfade, Bewegung und Abwechslung charakteristisch sind. Warum er allerdings den Spaziergang durch einen französi-

schen Barockgarten als *eher langweilig* (S. 49) und *geometrische Formen nach einiger Zeit ohnedies als zum Gähnen* (S. 72) erachtet, erschließt sich aus seinen Ausführungen nicht.

Es gibt auch noch einen dritten Teil in >>Ecce Terra<<, den Streminger, wohl geübt im britischen Understatement, unter dem Titel >>Abschied vom Theozentrismus<< an den Schluss des Buches setzt. Messerscharf analysiert Streminger hier das Verständnis von Natur in theistischen Systemen und die verheerenden Konsequenzen eines solchen Naturverständnisses. Nicht ganz zwölf Seiten genügen Streminger, das Konzept des Theozentrismus wenn schon nicht als Gottes-Wahn, so doch als gescheitert auszuweisen. Und spätestens mit den Schlusssätzen dieses Abschnittes verbinden sich auf außergewöhnlich elegante Weise die drei so verschiedenen Teile von >>Ecce Terra<< zu einem homogenen Ganzen. Das von Streminger verwendete Bindemittel heißt Empirismus und >>Ecce Terra<< ist ein Anschauungsbeispiel der Anwendung der empiristischen Methode. So werden im ersten Teil Eindrücke und Erfahrungen gesammelt, eine Perspektive gewählt, die vorurteilsbedingte Verzerrungen nicht zulässt. Im zweiten Teil werden diese Eindrücke und Erfahrungen geordnet und analysiert und zielgerichtet auf einen Gegenstandsbereich angewandt. Im dritten und letzten Teil schließlich wird aufgezeigt, was passiert, wenn diese empiristische Methode keine Anwendung findet, sondern eine, die zwar erfolgreich zu

sein scheint, aber auf unbegründeten Annahmen beruht und den Blick auf etwas richtet, das nicht empirisch zu fassen ist, gleichzeitig das empirisch Fassbare abwertet und gelegentlich verteufelt. Anhänger dieser Methode mögen sich gelegentlich ein Halleluja zusingen, der freudige Ausruf: ecce terra! wird ihnen wohl nie über die Lippen kommen.